

# NEWSLETTER FRANK JAHNKE

FÜR KULTUR. WIRTSCHAFT. STADTPOLITIK.



Aktuelle Informationen von Frank Jahnke  
März / April 2025



Inhalt	Seite
EDITORIAL	1
MEDIEN Filmstandort Deutschland	2
UNTERNEHMENSBESUCH Neues auf dem EUREF-Campus	4
KULTUR Ein Besuch im „Achim Freyer Kunsthaus“	5
BILDUNG UND WISSENSCHAFT Studieren in Berlin	7
WIRTSCHAFT Aktuelle Situation der Bauwirtschaft in Berlin-Brandenburg	8

## EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die Bundestagswahl hat, bis auf das unerwartet gute Abschneiden der Linkspartei, keine völlig überraschenden Ergebnisse gebracht. Wahlsieger FRIEDRICH MERZ steht nun zwar in der Kritik, seine Wählerinnen und Wähler getäuscht zu haben, aber politisch ist es begrüßenswert, dass er seine starren Positionen insbesondere zur Schuldenbremse geräumt hat, kaum war die Wahl gelaufen. In anderen Punkten zeigt sich die CDU-Fraktion allerdings noch nicht als so lernfähig, wie ihre gleich nach der Wahl gestellte populistische Anfrage zur Finanzierung von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie den »Omas gegen Rechts« offenbart, die eine offensichtlich politische Disziplinierungsfunktion haben soll. Reicht es denn nicht, wenn eine rechtsextreme Partei wie die AfD bei der Bundestagswahl mehr als 20 % der Zweitstimmen erhalten hat, und ist nicht jedes zivilgesellschaftliche Engagement dagegen zu begrüßen? Die "Omas gegen Rechts" beispielsweise, die sich im Übrigen aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanzieren, haben gerade erst mit einer beeindruckenden Veranstaltung an eine der ersten Bücherverbrennungen der Nazis am 15. März 1933 in der Künstlerkolonie Wilmersdorf erinnert (s. nebenstehendes Foto).

Die aktuelle Wirtschaftskrise wirkt sich auf fast alle Branchen aus. In diesem Newsletter geht es speziell um die Filmbranche sowie die Bauwirtschaft und ihre Forderungen an die Politik. Ein positives Beispiel erfolgreicher wirtschaftlicher Entwicklung ist der EUREF-Campus in Schöneberg, über den hier ebenso berichtet wird, wie über die Zukunftsfrage der Hochschulausbildung in Berlin. Mit dem »Achim Freyer Kunsthaus« wird zudem eine äußerst sehenswerte Kultureinrichtung vorgestellt.

Eine interessante Lektüre und schöne Frühlingstage wünscht

Ihr / Euer



Gedenkveranstaltung der »Omas gegen Rechts« auf dem Ludwig-Barnay-Platz am 15. März zum Jahrestag der Bücherverbrennung 1933 an selbem Ort  
Foto: Frank Jahnke

## Filmstandort Deutschland

**Die 75. Berlinale unter der neuen Leitung von TRICIA TUTTLE war mit über 330.000 verkauften Tickets ein großer Publikumserfolg und zeigte beachtliche Neuproduktionen wie etwa den in Berlin spielenden Eröffnungsfilm des Festivals »Das Licht« von TOM TYKWER. Doch während der Berlinale finden auch regelmäßig Veranstaltungen der Film- und Kinobranche statt, auf denen die Perspektiven des Filmstandorts diskutiert werden.**

Den Auftakt machte in diesem Jahr am Vortag der Berlinale-Eröffnung die zum dritten Mal stattfindende Konferenz »Cinema Vision 2030« der AG Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater (kurz: AG Kino - Gilde) im »Delphi-Filmpalast«. Ursprünglich in den Jahren 2022/23 als Projekt im Rahmen des »Neustart«-Programms der Bundesregierung nach dem tiefgreifenden Einschnitt der Corona-Pandemie ins Leben gerufen, fand die »Cinema Vision 2030« nunmehr mit Unterstützung des Medienboards Berlin-Brandenburg statt. Mit prominenten internationalen Gästen ging die Konferenz der Frage nach, wie sich Kino vor dem Hintergrund rasanter technischer und gesellschaftlicher Veränderungen positionieren könne.

Bereits in seinem Eingangsstatement hob der Vorstandsvorsitzende der AG Kino – Gilde, DR. CHRISTIAN BRÄUER, die gesellschaftspolitische Bedeutung des Kinos als Kulturorts hervor, dessen Fehlen während der Pandemie sich exemplarisch gezeigt habe. Kinos seien weitaus mehr als nur »Abspielstätten für Filme«, konstatierte BRÄUER, und skizzierte die neuen gesellschaftlichen und technologischen Herausforderungen nach Überwindung der Corona-Krise.

Der Pulitzer-Preisträger WALT HICKEY, Autor des Buchs »You are what you watch«, erläuterte anhand eindrucksvoller Visualisierungen die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien zum Erfassen von Bildern und Filmen durch den Menschen, und er zeigte hieran auf, wie sehr sich beispielsweise die Rezeption des Gesehenen im Kino von der im heimischen Wohnzimmer unterscheidet und wie stark die gesellschaftliche Funktion von Unterhaltung durch Form und Inhalt der Darbietung determiniert ist.

In den folgenden Gesprächsrunden unter Beteiligung von internationalen Größen der Filmbranche wie DAVID LARKIN von der weltweit führenden Filmplattform »Letterboxd«, der neuen Berlinale-Chefin TRICIA TUTTLE oder PHILIP KNATCHBULL, CEO der innovativen »Curzon Cinemas« aus Großbritannien, wurden die

Herausforderungen und Chancen durch neue Technologien sowie veränderte Formen der Filmrezeption eingehend beleuchtet.

Den Abschluss bildete ein Gespräch mit THIERRY FRÉMAUX, dem künstlerischen Leiter des Filmfestivals in Cannes. FRÉMAUX, der auch Direktor des »Instituts Lumière« in Lyon ist, schlug einen faszinierenden Bogen von den Brüdern LUMIÈRE, Pionieren der Filmgeschichte, bis hin zum heutigen Film mit »Visual Effects« und KI-Unterstützung. Er zog das Fazit, dass die Filmbranche und das Kino derzeit zwar einen tiefgehenden Wandel durchliefen, aber dies sei keineswegs der erste in der Filmgeschichte und werde nicht der letzte sein. Der Kulturort Kino werde hierdurch ebenso wenig seine Bedeutung verlieren wie etwa durch die Einführung des Fernsehens oder durch Corona, sondern finde seine gesellschaftliche Position unter veränderten Bedingungen stets neu.



THIERRY FRÉMAUX (Bildmitte) mit Moderatorin UTE SOLDIERER und dem Vorstandsvorsitzenden der AG Kino – Gilde, DR. CHRISTIAN BRÄUER  
Foto: Frank Jahnke

Gleich am darauffolgenden Tag, traf sich die Filmproduktionsbranche unter dem Motto »Zuversicht und Fortschritt statt Rollback: Gemeinsames Anpacken für ein neues Marktdesign!« im Traditionskino »Colosseum Berlin« zum Deutschen Produzententag 2025. Der seit 2012 regelmäßig am Tag der Berlinale-Eröffnung stattfindende maßgebliche Fachkongress der Filmwirtschaft lag in diesem Jahr nur zehn Tage vor der Bundestagswahl – entsprechend bestimmten das Resümee der zu Ende gehenden, verkürzten Legislaturperiode und die Erwar-

tungen an eine künftige Bundesregierung die Diskussion.

Wie BJÖRN BÖHNING, CEO und Sprecher des Gesamtvorstands der »Allianz Deutscher Produzenten – Film & Fernsehen e.V.« (kurz: Produktionsallianz), in seinem Eröffnungsreferat bilanzierte, konnte die »Ampelkoalition« von den ursprünglich geplanten »drei Säulen« einer neuen öffentlich-privatwirtschaftlichen Gesamtstrategie – Automatisierte Förderung, Investitionsverpflichtung und ein Steueranreizmodell – nur noch den ersten Punkt in Gesetzesform gießen. Eine Investitionsverpflichtung, mit der es beispielsweise Frankreich gelungen ist, die Investitionen privater Streaming-Dienste in heimische Filmproduktionen fast um das Fünffache zu steigern, oder Steueranreizmodelle (»tax intensives«), wie sie in fast allen Nachbarländern praktiziert werden und bereits Produktionen in großem Umfang aus Deutschland abgezogen haben, müssen von einer künftigen Bundesregierung zügig umgesetzt werden, forderte BÖHNING.

Anschließend sprach die scheidende Kulturstatsministerin CLAUDIA ROTH und nannte die erfolgte Verabschiedung der Novelle des Filmfördergesetzes (FFG) einen großen Erfolg bei der Umsetzung eines zentralen Vorhabens der Koalitionsvereinbarung. Hier sei die FDP noch einmal »über ihren Schatten gesprungen« – bei anderen Vorhaben, die »verabschiedungsreif in der Schublade« lägen, aber nicht. Mit dem Bruch der Koalition und dem vorzeitigen Ende der Legislaturperiode seien diese nicht mehr zur Umsetzung gekommen, doch eine neue Bundesregierung könne hieran sofort anknüpfen.

In einer brillanten, vom Publikum bejubelten Rede warf der Hamburger Kultursenator DR. CARSTEN BROSDA einen grundsätzlicheren Blick auf das Medium Film, das er als »meritorisches Gut« bezeichnete, welches »nicht nur ökonomischen Nutzen bringt, sondern auch gesellschaftlichen Mehrwert schafft«. Ausführlich ging er auf das Spannungsfeld zwischen ökonomischen Aspekten der Filmförderung, die für »Haushälter« stets im Mittelpunkt stünden, und deren gesellschaftlichen Funktionen ein. Dem von politisch rechter Seite vielfach formulierten Wunsch nach Vorgaben inhaltlicher Art für die Filmförderung – etwa im Sinne der von rechts oft beschworenen »Leitkultur« – erteilte BROSDA eine klare Absage. Anschaulich erläuterte er die mitunter komplexe Gemengelage in der Förderpolitik von Bund und Ländern, wobei er das Modell der Freien und Hansestadt Hamburg selbstbewusst als »ganz gut funktionierend« pries, hierfür aber auch Belege lieferte. Abschließend

thematisierte BROSDA den technologischen Wandel in der Filmbranche insbesondere den Einsatz von KI und lobte den kurz zuvor von der Produktionsallianz mit den Gewerkschaften verhandelten »KI-Tarifvertrag«, der erstmalig auch diesen Aspekt einbezieht.

Nach einem erhellenden Gespräch zwischen BJÖRN BÖHNING und DR. JAKOB SCHERER vom Vorstand des Vereins »Villa Aurora & Thomas Mann House« in Los Angeles und dem Grußwort der Berlinale-Intendantin TRICIA TUTTLE folgten Statements des ARD-Intendanten FLORIAN HAGER sowie des CEO von RTL Deutschland, STEPHAN SCHMITTER, als wesentliche Auftraggeber der Filmbranche. Produktionen der öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehanstalten erreichen mit einem Auftragsvolumen von über 2.5 Mrd. € jährlich gut das Zehnfache aller Streaming-Dienste zusammen.



*BJÖRN BÖHNING, CEO der Produktionsallianz (rechts), im Gespräch mit DR. JAKOB SCHERER vom Vorstand des Vereins "Villa Aurora & Thomas Mann House"  
Foto: Frank Jahnke*

Den Abschluss des Kongresses bildete die schon traditionelle »Berliner Runde« mit Abgeordneten des Deutschen Bundestages. Auch wenn die Branche momentan eine Krise durchläuft – nach Erhebungen der Produktionsallianz vom Herbst 2024 beurteilen derzeit nur 0,5 % ihrer Mitgliedsunternehmen die Lage als gut oder sehr gut - überwog am Ende doch die Hoffnung auf einen Neuanfang nach der Bundestagswahl, gemäß dem Motto der Veranstaltung »Zuversicht und Fortschritt statt Rollback«!

## Neues auf dem EUREF-Campus

Schon öfter war in meinem Newsletter vom EUREF-Campus in Schöneberg die Rede, einem der elf Berliner Zukunftsorte, in denen Wirtschaft, Wissenschaft und Technologieentwicklung Hand in Hand arbeiten. Die am EUREF-Campus ansässigen Unternehmen und Wissenschaftsinstitutionen befassen sich mit den Themenfeldern Energie, Mobilität, Nachhaltigkeit und sind daher für die Energie- und Klimawende von besonderer Bedeutung.

Doch wird am EUREF-Campus nicht nur in Richtung nachhaltiger Zukunft geforscht und entwickelt, sondern die Infrastruktur selbst ist nachhaltig konzipiert und erfüllt die Klimaziele der Bundesregierung für 2045 bereits seit 2014. Von dem Architekten REINHARD MÜLLER auf ei-

der Talkshow von GÜNTHER JAUCH in den Jahren 2011 bis 2015 suchte die EUREF AG nach Möglichkeiten, den Gasometer stärker in das ökonomische Profil des Campus zu integrieren. Die Deutsche Bahn als führender Mobilitätskonzern zeigte Interesse, mit ihrer Digitalsparte in den dafür umgebauten Gasometer zu ziehen. Jahrelange Verhandlungen mit Denkmalschutz- und Baubehörden auf Landes- und Bezirksebene folgten, um das Industriedenkmal erneut wirtschaftlich erfolgreich nutzen zu können. Es gab Stimmen, die einen Ausbau nur bis etwa zur Mitte erlauben wollten, um das angeblich »vertraute Erscheinungsbild« des nicht vollständig gefüllten Gasometers zu erhalten – obwohl historische Fotos einen variablen Füllstand des Gasometers, oft auch bis zum oberen Rand belegten. Mit politischer Unterstützung aus dem Abgeordnetenhaus und insbesondere aus dem Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg wurde das Projekt schließlich gegen alle Bedenkengetragen genehmigt.



*Auf dem EUREF-Campus gehen Traditionspflege und Fortschritt Hand in Hand: Der vorbildlich restaurierte ehemalige Wasserturm vor dem ausgebauten Gasometer.*

*Foto: Frank Jahnke*

dem früheren Gelände der GASAG seit 2008 entwickelt, sind auf dem 5,5 ha großen Gelände mittlerweile über 150 Start-ups und Forschungsunternehmen mit rund 7.000 Beschäftigten tätig.

Weithin sichtbares Wahrzeichen des EUREF-Campus ist der Gasometer, der über 80 Jahre lang als Niederdruck-Gasbehälter für die Berliner Energieversorgung diente, bis er 1995 stillgelegt und 2008 von der EUREF AG übernommen wurde. Nach Zwischennutzungen wie z.B.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Bei einem Rundgang mit KARIN TEICHMANN, Mitglied des Vorstands der EUREF AG, konnte ich mich überzeugen, wie die denkmalgeschützte Stahlkonstruktion des Gasometers durch eine »Haus-in-Haus-Lösung« erhalten blieb und fachgerecht saniert wurde, während die Einbauten konzentrisch in einem eigenen Baukörper angeordnet sind. Der große Veranstaltungsbereich im Erdgeschoss mit einem variabel gestaltbaren Saal und weiteren Tagungsräumen wurde mit dem »Tag der Industrie 2024« des BDI eingeweiht, und bietet seither Raum für Veranstaltungen der unterschiedlichsten Art. So fand dort jüngst vor

der Bundestagswahl eine große Veranstaltung der CDU mit Kanzlerkandidat FRIEDRICH MERZ statt sowie auch die erste Fraktionssitzung der SPD-Bundestagsfraktion nach der Wahl mit den bisherigen und den neugewählten Abgeordneten. In den darüberliegenden hochmodernen Bürostockwerken mit einer Nutzfläche von insgesamt 28.000 qm ist die Deutsche Bahn mit rund 2.000 Beschäftigten eingezogen, und ein Personalaufbau um weitere 800 Arbeitsplätze der Digitalisierungssparte ist geplant. Im obersten Stockwerk befinden sich zusätzliche,

mietbare Räume mit gastronomischen Möglichkeiten für Veranstaltungen und einer nach oben offenen Aussichtsplattform mit einem spektakulären Rundblick auf Berlin!



*KARIN TEICHMANN, Vorstandsmitglied der EUREF AG, beim Rundgang durch den Gasometer ganz oben auf der Aussichtsplattform  
Foto: Frank Jahnke*

Mit dem Ausbau des Gasometers findet die 2008 begonnene Entwicklung des früheren GASAG-Areals ihren krönenden Abschluss. Längst ist auch die GASAG auf ihr einstiges Firmengelände zurückgekehrt, nun aber mit Ihrer Firmenzentrale als Mieterin in einem der neu errichteten Bauten auf dem Campus. Das Kerngeschäft der EUREF AG ist die Vermietung, sowohl der hierfür hergerichteten historischen Klinker- und Backsteingebäude aus GASAG-Zeiten als auch der zahlreich hinzugekommenen Neubauten, an Unternehmen, Forschungsinstitute und einige gastronomische Einrichtungen. Nicht immer ist eine Ansiedlung von Dauer, wie etwa die 2015 von großen Hoffnungen der Politik begleitete Eröffnung des »Cisco-Innovationszentrums«, die sich aber als nicht passend erwies. Inzwischen hat der kalifornische Konzern Cisco den Campus wieder verlassen, und die EUREF AG nutzt den stilgerecht sanierten Backsteinbau als eigene Unternehmenszentrale. Insgesamt ist auf dem Campus in den zurückliegenden 17 Jahren eine Unternehmenslandschaft entstanden, die mit ihrem spezifischen Branchenmix dem selbstgestellten Anspruch eines »Reallabors der Energiewende« gerecht wird, passende Forschungseinrichtungen und Masterstudiengänge der TU Berlin aus dem Bereichen Umwelt, Energie, Klima und Mobilität sorgen für den Austausch mit der Wissenschaft, und stadtentwicklungspolitisch wurde auf einem fast brachliegenden Industrieareal ein zukunftsfähiges neues Quartier geschaffen.

## Ein Besuch im „Achim Freyer Kunsthaus“

**Kaum ein Künstler verfügt über eine dermaßen breite Palette künstlerischen Schaffens wie ACHIM FREYER. Ausgehend vom Theater, wo er in den 50er Jahren Meisterschüler bei BERTOLT BRECHT war, Bühnenbilder schuf, aber bald auch selbst inszenierte, über Opern, Musik und Tanz bis hin zu einem gewaltigen Œuvre als bildender Künstler kann ACHIM FREYER ohne Übertreibung als ein "Meister aller Klassen" bezeichnet werden.**

Anlässlich seines 90. Geburtstages widmete ihm die Galerie im Schloss Biesdorf 2024 eine große Retrospektive, die vor kurzem endete. Weitere Ausstellungen zeigten auch neueste Werke von ACHIM FREYER – etwa in der Kirche am Hohenzollernplatz, für die ACHIM FREYER in den 90er Jahren die Kirchenfenster gestaltet hat, beim Verein Berliner Künstler oder noch bis Ende März in der Galerie Tammen. Am nächsten kommt man dem Künstler jedoch wahrscheinlich in seinem eigenen Reich, im »Achim Freyer Kunsthaus« in Berlin-Lichterfelde.

ACHIM FREYER, der an den großen Bühnen der DDR tätig war und parallel dazu unbeirrt seine Malerei weiterentwickelte, stieß Anfang der 70er Jahre immer häufiger an die engen Grenzen der Kunstfreiheit in der DDR – sei es durch staatliche Einsprüche gegen seine Bühnenbilder oder durch Zurückweisung seiner Werke bei Kunstausstellungen. Ein Gastspiel mit »Der gute Mensch von Sezuan« 1972 in Norditalien nutzte FREYER zur sog. Republikflucht und vermochte es sogar, dabei einen Teil seines bisherigen Werks mit aus der DDR zu schaffen, indem er gleichzeitig eine Ausstellung seiner Malerei in Florenz zeigte.

Im Westen schnell künstlerisch erfolgreich, zog es ACHIM FREYER und seine Frau ILONA bald wieder zurück nach Berlin, wo sie nun im Westteil der Stadt heimisch wurden, die alte Fachwerkvilla aus dem Jahr 1893 in Berlin-Lichterfelde erwarben und sie damit vor dem Abriss retteten. In den folgenden Jahren wurde nicht nur viel in die Sanierung des Gebäudes investiert, um es als Wohn- und Atelierhaus dauerhaft nutzen zu können, sondern der Künstler legte natürlich überall bei der Innengestaltung auch selbst Hand an. Seine schon seit den 50er Jahren begonnene Kunstsammlung mit heute über 2300 Werken weltbekannter, aber auch unbekannter Künstler – die Liste liest sich teilweise wie ein »Who is Who« der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts – füllte ACHIM FREYER nach und



Außenansicht des „Achim Freyer Kunsthauses“ im Kadettenweg in Berlin-Lichterfelde  
Foto: Frank Jahnke

nach die Wände des Hauses in der sprichwörtlichen »Petersburger Hängung«, d.h. es blieb kaum eine Stelle frei. Zugleich arbeiteten ACHIM FREYER und seine leider schon 1984 verstorbene erste Frau ILONA FREYER-DENECKE, die ebenfalls Malerin und Bühnenbildnerin war, in diesem Haus.

Seit 2012 ist das »Achim-Freyer-Haus« ein öffentlich zugängliches Kunsthaus. ACHIM FREYER, der noch immer viel unterwegs ist und einen Teil des Jahres in der Toskana lebt, wohnt mit seiner zweiten Ehefrau im Dachgeschoss und verfügt noch über ein separates Atelier im Garten. In der Villa erstreckt sich nun seine private und einzigartige Sammlung über drei Etagen. In der Galerie im ersten Stock finden Veranstaltungen und wechselnde Ausstellungen statt, die von JOHANNES ODENTHAL mit Bezug auf die thematischen Schwerpunkte der Sammlung kuratiert werden und Gegenwartskunst zeigen u.a. auch von ACHIM FREYER. In den beiden darüber liegenden Stockwerken befindet sich der museale Teil, wo bis auf Deckenmalereien und Elemente der Innengestaltung von ACHIM FREYER und seiner ersten Frau, ausschließlich die Werke anderer Künstlerinnen und Künstler hängen, die ACHIM FREYER über Jahrzehnte gesammelt hat.

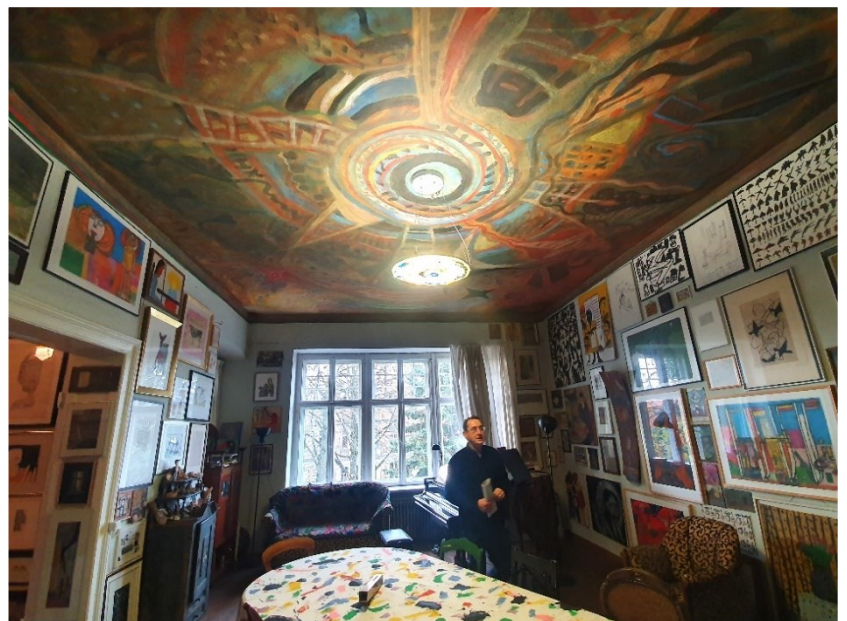
Bei einer Führung erläutert mir SVEN NEUMANN vom Vorstand der »Achim

Freyer Stiftung«, der Trägerin des Hauses, wieviel Arbeit hier durch Ehrenamtliche geleistet wird. Finanziert wird das Kunsthaus im Wesentlichen durch den fast 91-jährigen Künstler selbst. Um es dauerhaft zu erhalten, bedürfte es zumindest einer öffentlichen Basisförderung. Beim Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf ist der Wille durchaus vorhanden. Beispielsweise ist eine Kooperation der bezirklichen Jugendkunstschule (YouKunst) mit der »Achim Freyer Stiftung« in Vorbereitung, bei der Schülerinnen und Schüler im Kunsthaus anhand der Sammlung lernen, aber auch ganz praktisch im Atelier des Künstlers arbeiten und eigene Arbeiten entwickeln können. Allerdings sind die Möglichkeiten eines Bezirks begrenzt,

und die Landespolitik ist dringend gefordert, um das einmalige Kulturerbe für Berlin zu erhalten!

Die Galerie ist zu den Öffnungszeiten Di, Do, So von 15 bis 18 Uhr im Kadettenweg 53, 12205 Berlin frei zugänglich. Für eine Führung durch das Haus mit der großen Kunstsammlung bedarf es einer Anmeldung unter:

[team@achimfreyer.com](mailto:team@achimfreyer.com) oder Tel. 030 8339314.



Stiftungsvorstand SVEN NEUMANN bei der Führung durch das Kunsthaus, hier im Esszimmer mit einem Deckengemälde von ACHIM FREYER und Bildern in »Petersburger Hängung« an den Wänden  
Foto: Frank Jahnke

## Studieren in Berlin

**Etwa 200.000 Studierende gibt es derzeit in Berlin an den Universitäten, Hochschulen für angewandte Wissenschaften und Kunsthochschulen. Das bedeutet eine enorme Steigerung der Studierendenzahlen in der Größenordnung von 50 % während der letzten 20 Jahre - Berlin ist als Studienort also sehr gefragt. Doch wie sind die sozialen und ökonomischen Bedingungen eines Studiums in Berlin?**

Dieser Frage ging die SPD-Abteilung »Rund um den Karl-August-Platz« auf einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Arbeitsgemeinschaft für Bildung der SPD Charlottenburg-Wilmersdorf nach.

Als Input berichteten zwei Studierende unterschiedlicher Studienrichtungen und aus verschiedenen Hochschulen über ihre konkreten Erfahrungen – etwa mit studentischem Wohnen oder der Notwendigkeit, neben dem Studium zu jobben. In einer vom ASTA-Vorsitzenden der HWR Berlin, MIGUEL GÓNGORA, moderierten, hochkarätig besetzten Runde diskutierten der frühere Regierende Bürgermeister und Wissenschaftssenator von Berlin, MICHAEL MÜLLER, MdB, die Geschäftsführerin des Berliner StudierendenWERKS, PETRA MAI-HARTUNG und Wissenschaftsstaatssekretär DR. HENRY MARX mit einem fachlich versierten Publikum.

Übereinstimmend wurde festgestellt, dass sich die Bedingungen für ein Studium in Berlin verschlechtert haben. Dringender Handlungsbedarf wurde vor allem in den Bereichen des studentischen Wohnens und der Studienfinanzierung deutlich. Wenn beispielsweise nur 5 % der Berliner Studierenden einen Platz in einem Wohnheim fänden, während es im benachbarten Potsdam immerhin 24 % sind, zeigt dies plastisch die Handlungsdefizite. Psychologisch-psychotherapeutische Angebote sowie die Unterstützung von Studierenden mit Beeinträchtigungen, aus sozial schwierigen Verhältnissen, mit Migrationsgeschichte sowie für internationale Studierende bedürfen der Ausweitung und nicht der Kürzung, wie zuletzt leider geschehen.

MIGUEL GÓNGORA fasste die konkreten Forderungen folgendermaßen zusammen:

1. Verhinderung weiterer Kürzungen im Landeshaushalt Berlins bei der sozialen Infrastruktur der Bildungsgerechtigkeit im Berliner Hochschulwesen
2. Herstellung von Planungssicherheit für die Arbeit des Berliner StudierendenWERKS durch Abschluss eines Rahmenvertrags zwischen dem Berliner Senat und dem Berliner StudierendenWERK im Sinne von § 6 Abs. 4 StudWG
3. Ausbau der preisgünstigen Möglichkeiten für studentisches Wohnen in Berlin
4. Erhöhung der Bundesausbildungsförderung nach dem BAföG sowie der entsprechenden Mietzulage
5. Ausbau der psychologisch-psychotherapeutischen Beratungsdienste des Berliner StudierendenWERKS und der Berliner Hochschulen sowie Behebung des Therapieplatzmangels in Berlin
6. Ausweitung der gesetzlichen Regelungen über Nachteilsausgleiche unter Beteiligung der Studierenden und Entwicklung einer landesweiten Strategie zur Stärkung der Bildungsgerechtigkeit im Berliner Hochschulwesen (inkl. Maßnahmen zur Integration von internationalen Studierenden).



*Das Podium mit der Geschäftsführerin des Berliner StudierendenWERKS, PETRA MAI-HARTUNG, Moderator MIGUEL GÓNGORA, MICHAEL MÜLLER, MdB und Wissenschaftsstaatssekretär DR. HENRY MARX (v.l.n.r.)  
Foto: Frank Jahnke*

## Aktuelle Situation der Bauwirtschaft in Berlin-Brandenburg

In der »Fachgemeinschaft Bau Berlin und Brandenburg e.V.« (kurz: FG Bau) sind rund 900 kleine und mittelständische Baubetriebe aus der Hauptstadtregion vereint. Nach dem deutlichen Einschnitt der Corona-Pandemie hatte die Bauwirtschaft einen kräftigen Aufschwung genommen, der nun jedoch durch die Wirtschaftskrise erneut gebremst wird. KATARZYNA URBANCZYK-SIWEK Geschäftsführerin der FG Bau, sprach mit mir über die aktuelle Lage der Branche und verdeutlichte mögliche Ansatzpunkte einer Verbesserung auch durch die Politik.

Die Unternehmen in der Bauwirtschaft sahen sich zuletzt mit vielen schlechten Nachrichten konfrontiert. In den vergangenen zwei Jahren ist die Anzahl von Baugenehmigungen im Wohnungsbau in Berlin um 50 % zurückgegangen. Auch bei den Sanierungen gab es einen Auftragsrückgang von 20 %. Für Brandenburg sehen die Zahlen nicht besser aus.

Zum Teil ist die Krise durch Marktprozesse wie hohe Energiekosten oder stark gestiegene Materialpreise bedingt, aber der Verband wendet sich zur Lösung der Probleme auch an die Politik. Er fordert sowohl vom Senat als auch der künftigen Bundesregierung die Beibehaltung der bisherigen Förderungen und ein investitionsfreundlicheres Umfeld, hinsichtlich der Standards und der Bearbeitungszeit durch die Verwaltungen. In Berlin benötige ein Bau von der Planung bis zur Fertigstellung fünf bis acht Jahre, während es in Hamburg oft weniger als zwei Jahre seien. Das im vergangenen Jahr in Berlin verabschiedete Schneller-Bauen-Gesetz ist ein Schritt in die richtige Richtung, bedarf aber seitens des Landes auch der finanziellen Unterlegung, wie die Geschäftsführerin betonte. Ferner sieht die FG Bau ein Problem bei den öffentlichen Vergaben, die sich durch bürokratische Komplexität de facto nur an große Unternehmen richten, während die vom Verband vertretenden kleinen und mittelständischen Betriebe meist außen vor bleiben. Ein spezielles Problem in der Hauptstadtregion stellen zudem die sehr unterschiedlichen Bauvorschriften in Berlin und Brandenburg dar. Die Mitgliedsunternehmen der FG Bau sind meistens in beiden Bundesländern aktiv und müssen sich mit unterschiedlichen Vorgaben etwa bei Regelungen

zu Solaranlagen und Wärmeeffizienz auseinandersetzen.

Ein wesentlicher Punkt für die Zukunft der Branche ist auch die Fachkräftesicherung. Schon lange ist die FG Bau ein wichtiger Player im Bereich der überbetrieblichen Ausbildung. In elf verschiedenen Lehrberufen wird die Ausbildung von der FG Bau durch ihr Berufsförderungswerk unterstützt. Besser bekannt ist es unter dem Namen »Lehrbauhof« und befindet sich am südlichen Stadtrand in Marienfelde. Die angehende Fliesenlegerin, der zukünftige Gleisbauer, Stuckateurinnen und Zimmerer, sie alle treffen sich hier. Auf dem Lehrbauhof haben sie die Möglichkeit, Aspekte ihrer Berufe kennenzulernen, die in ihren Ausbildungsbetrieben zumindest temporär nicht anfallen und so nicht direkt vermittelt werden können. Im regionalen Arbeitsmarkt durchläuft 80 Prozent des Nachwuchses in diesen Bauberufen den Lehrbauhof. Finanziert wird das Berufsförderungswerk von den Mitgliederunternehmen über eine Umlage.



Gespräch in der Zentrale der FG Bau in Wilmersdorf mit Geschäftsführerin KATARZYNA URBANCZYK-SIWEK  
Foto: FG Bau

✉ [newsletter@frank-jahnke.de](mailto:newsletter@frank-jahnke.de)

🌐 [www.frank-jahnke.de](http://www.frank-jahnke.de)

V.i.S.d.P.: Frank Jahnke  
Gurnemanzpfad 62, 13465 Berlin